

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6gepaltenen Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Verlag und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 60 Pfennig.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.
Von denselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 50.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 28. Februar 1917.

27. Jahrgang.

Wer wird die neuen Steuerlasten tragen?

Von Professor Wittichensky.

Die dem Reichstage zugegangenen neuen Steuerentwürfe sind durch eine höchst unerfreuliche Rückwirkung des Krieges auf die Gestaltung unserer Reichsfinanzen bedingt. Die stärksten Vorstöße des Einnahmestats, Zölle und Verbrauchssteuern, sind durch die Rahmlegung unserer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt, auf der anderen Seite sind die Ansprüche an die Reichsmittel infolge der Kriegskosten riesengroß angewachsen. Zwar hat man die Aufwendungen für die Kriegführung auf einen Posten außerhalb des gewöhnlichen Staats vertriehen und dorthin sogar die fortlaufenden Ausgaben für Heer und Marine verlegt. Diese umfangreiche Entlastung des ordentlichen Reichshaushalts wird aber überaus aufgewogen durch die lawinenartige Vermehrung der Schulzinssummen, die man nicht leicht den Wunsche auf eine ungewisse Zukunft hinauschieben darf, sonst könnten die opferwilligen Reichsbürger von einer Bangigkeit wegen der Sicherheit ihrer Anleihepapiere erfaßt werden. Die Finanzkraft und Kreditwürdigkeit Deutschlands reichen also wohl für die Beschaffung der erforderlichen Kriegskredite aus, doch muß ihnen durch feste Verankerung des Zinsendienstes im Reichsstat gewissemaßen eine förmliche Befestigung erteilt werden. Können wir die Mittel dazu aus den bisherigen Quellen nicht schöpfen, so müssen wir neue Ären aufschließen. Das wird durch die Steuervorlagen begünstigt. So der ausländischen Finanzpolitiker wird es sein, die wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen der neuen Steuern eingehend nachzuprüfen. Die Steuerzahler haben weniger Interesse an der sachlichen Bewertung der Steuerfrage als am Ausmaß ihrer persönlichen Belastung. Was hilft ihnen das schönste Loblied auf die Berechtigung einer Steuer, wenn sie von ihr in peinlicher Weise gedrückt werden. Was haben also die einzelnen Haushaltungen von der Steuerrate zu erwarten, die im Reichstag demnächst zur Debatte kommen soll?

Der geplante Zuschlag von 20% zu der schon im Vorjahr bewilligten Kriegsteuer wird die große Menge nur in Ausnahmefällen in Mitleidenschaft ziehen. Die große Mehrheit der Bürger wird schwerlich sich dessen können, daß ein schon vordem vorhandener stattlicher Kapitalbesitz während der Kriegsjahre einen beträchtlichen Zuwachs erlebt hat. Trifft das aber zu, so mögen die vom Krieg Begünstigten getrost ein weiteres Stück ihres Kapitalzuwachses auf dem vaterländischen Steueraltar opfern. Niemand wird ihnen die hinzukommende Zuschlagslast abnehmen. Besser werden die Besitzer von Kohlenbergwerken daran sein. Sie sollen zwar vom Veranlagungswert ihrer Kohlenförderung 20% als Steuer dem Reich darbringen, werden aber durch entsprechende Preiszuschläge sich schadlos halten. So ist die Kohlensteuer gemeint, denn es wäre ein Unding, daß die etwa 500 Beschenkten die ungeheure Steuersumme von 500 Millionen Mark aus eigener Tasche erlegen sollten. Das in der Finanzwissenschaft bekannte Prinzip der Steuerüberwälzung würde demnach hier plattgreifen. Die Erzeugung muß die Steuer auf sich nehmen, es wird aber als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Abnehmer der Kohle die Auflage in erhöhten Kaufpreisen entrichten. Zum Steuerträger wird

also jeder Kohlenverbraucher: je größer sein Bedarf, desto größer auch sein Steueranteil. Durch die üblichen Verbrauchssteuern, z. B. auf Bier, Branntwein, Zucker, Tabak u. a. m., wird der Verbraucher in der gleichen Weise zur Steuer herangezogen. Zwischen den verschiedenen Verbrauchsartikeln besteht aber ein gewichtiger Unterschied insofern, ob sie zur Lebensführung entbehrlich sind oder nicht. Den Verbrauch von Bier und Tabak kann jeder einschränken, wenn infolge von Steuerzuschlägen die betreffenden Erzeugnisse teurer werden. Auf den mineralischen Brennstoff kann unter den heutigen Kulturverhältnissen kein Einsparungsmaß in Deutschland verzichtet. Seine Verwendung wird sich auch nicht wesentlich einschränken lassen. In privaten Haushalten wird mit dem ohnehin nicht billigen Heizmaterial so wie so etwas gekaufert, so daß man den Bedarf nicht wesentlich wird herunterdrücken können. Durch die Einführung der Kohlensteuer würde daher eine gewisse Vergrößerung der Haushaltskosten bewirkt werden. Wie hoch die Verbrauchssteuern zu beziffern wäre, richtet sich natürlich nach dem gewohnheitsmäßigen Kohlenverbrauch. Angenommen, daß bisher monatlich für 5 Mark Kohlen verbraucht wurden, so kann der zukünftige Aufschlag auf 1 Mark veranschlagt werden. Das ist vielleicht zu hoch geschätzt, denn vom Kleinverkaufspreis entfällt nur ungefähr die Hälfte auf die steuerbelastete Kohle, während die andere Hälfte des Preises von den Unkosten der Fracht und des Zwischenhandels beansprucht werden. Hiernach dürfte aber auch nur die Hälfte der Kohlenrechnung als tributpflichtig angesehen werden. Trifft das zu, so ergäbe sich eine Verbrauchssteuern von 6 Mark jährlich, eine immerhin nicht leichte Belastung für Haushalte, in denen auch eine halbe Mark monatlich nicht nebensächlich ist. In den ärmsten Schichten wird aber wohl für Kohlen weniger als 5 Mark monatlich aufgewendet. Ebenso wie bei den Kohlen wird die Verbrauchssteuer von den Verwaltungen auf die Fahrpreise restlos abgemwälzt werden. Welche Verbrauchssteuern den einzelnen Personen hieraus erwachsen wird, hängt selbstverständlich davon ab, in welchem Umfange sie die Beförderung auf Schienenwegen, Straßenbahnen und Wasserwegen für sich in Anspruch zu nehmen pflegen. Wer diesen Ausgabenposten veranschlagen kann, wird auch ungefragt ermitteln, wieviel er künftighin mehr zahlen muß, indem er 10% aufschlägt. Für die einfache Fahrt auf der Straßenbahn ergäbe das etwa einen Aufschlag von 1 Pfennig, eine geringe Abgabe, die sich wieder ausgleichen läßt, wenn von zehn Fahrten nur eine unterbleibt. Freilich ist zu vermuten, daß die Straßenbahnen die Gelegenheit freudig ergreifen werden, ihre Tariffälle noch weiter heraufzusetzen. Den Vorwand, daß der Verkehr sich beim Wankern mit den einzelnen Pfennigen nicht prompt abwickeln läßt, sollte man ihnen allerdings dadurch nehmen, daß ein neues Geldstück von 2½ Pfennigen in Umlauf gesetzt wird.

Man braucht sich nicht zu verhehlen, daß die neuen Steuern im angebotenen Umfange eine Gemeinlast bilden werden, von der ein gewisser Anteil auf jeden Volksgenossen entfallen wird. Diese Sorge ist aber nicht von Belang, ja kaum des Aufhebens wert im Vergleich zu der Feuerung, die im Gefolge des Krieges und verstärkt durch

die Einwirkung der Steuern auf alle Erzeugungsbetriebe aller Voraussicht nach auftreten wird. Auch gegen diese Feuerungswoge werden wir mit dem unverzagten Mut von Kämpfern um die höchsten Güter nationalen Daseins ankämpfen müssen; stellt sie doch nur eine Einzelercheinung aus all dem Ungemach dar, das vom Kriegsortan über uns heraufbeschworen ist.

Heer und Flotte der Vereinigten Staaten.

Die lebhafte Stärke.

Nordamerikas Wehrhaftigkeit und Kriegsbereitschaft, die bei der gegenwärtigen internationalen Lage so große Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen, werden in Europa nur von unbefangenen Gemütern überschätzt. Hört und liest man die großen Worte und die Brablersereien der von England besoldeten Presse, so könnte man allerdings meinen, daß hinter all dem Getöse ein bis an die Zähne gewappnetes, zum Draufloschlagen bereitbes Heer stehe. In Wirklichkeit aber ist in diesem Lande der sonst angeblich unbegrenzten Möglichkeiten die Möglichkeit einer Kriegsführung im europäischen Sinne des Wortes gar sehr begrenzt.

Es sind kaum zwei Monate ins Land gegangen, seitdem General Hugh Scott, der Chef des amerikanischen Generalstabes, dem Kongreß in Washington kundtat, daß die Vereinigten Staaten gegenüber jeglichem, auch nur einigermaßen in Betracht kommenden Feind der Alten Welt geradwegs wehrlos seien. Wohl suchte dann Herr Newton Baker, der seit März vorigen Jahres als Kriegsminister wirkt, die harte Wahrheit zu verblümen; aber was dieser Herr, dessen militärische Anschauungen durch keinerlei Hochgemut getrübt werden, über das Landes Wehrmacht im Kongreß zum besten gab, war nichts als eine wertlose Redeübung. Scott erklärte rundweg, daß es sich an der mexikanischen Grenze deutlich gezeigt habe, was für eine Sorte Soldaten die von Newton Baker mit einem Tapferkeitslichtschein geschmückte Nationalgarde wäre. Ganz abgesehen hiervon, zeitigte die Werbung für das Heer und für die Nationalgarde stets kläglichere Ergebnisse. Der einzige Ausweg sei die Einführung der Wehrpflicht; auf die Nationalgarde könne man sich im Kriegsfall nicht verlassen. Von den 18 600 Mann, die zum Dienst an der bedrohten Südgrenze des Landes aufgerufen wurden, sind allein reichlich 10% einfach nicht erschienen, und unter den Erschienenen gab es viele, die sich weigerten, den Eid für den Dienst außerhalb des Landes abzulegen. Und von den fernher einberufenen Gardisten konnten 29% den gestellten Anforderungen nicht genügen, während 43% unerfahrene Rekruten waren, die erst monatelang hätten gedrillt werden müssen, ehe sie für kriegsverwendungsfähig hätten erklärt werden können. Von den Offizieren und Unteroffizieren erschienen auch kaum zwei Drittel des Bestandes, und von diesen betrachteten noch viele die Sache als so wenig wichtig, daß sie sich erst vier oder fünf Wochen nach dem Aufgebot meldeten. Kurz, es fehlten von den Mobilisierten, verglichen mit der auf dem Papier stehenden Kriegsmacht, rund 97 000 Mann! ... Auf Grund der sogenannten „National Defense Act“ ist diese Art Schühergilde, die im Nebenamt das Soldatenpielen betreibt, innerhalb einer Frist von drei Jahren zu 75 Übungstagen verpflichtet. General Scott fand aber, daß selbst die

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

79) Nachdruck verboten.

Statt dessen schloß sie das Fenster ab, damit es durch Unberufene nicht betreten würde. Sie ging auf ihr Zimmer und zerbrach sich den Kopf, was diese neuen Studien ihres Vaters bedeuten könnten. Als man des Mittags bei Tisch saß und Vater und Tochter eine Weile über den abwesenden Bräutigam hinunterhalten hatten, der nach Spürmanns Mitteilungen nun Feuerreiter daran arbeitete, den Umlauf des Geschäftes zu beipern, sagte Spürmann auf einmal:

„Denke dir, Marianne, in unserem Geschäft ist neuerdings das Schiffsanbuch verschwunden. Es ist spurlos weg. Wir werden nun gar keine richtige Kontrolle mehr haben über das, was bei uns geschieht. Es ist mir sehr fatal.“

Marianne sah ihren Vater starr an. Ein entsetzlicher Gedanke durchfuhr sie. Aber sie erwiderte kein Wort. Wie eine unentrichtbare Gewissheit aber durchzuckte sie die Einbildung: „Der alte Mann fälscht, verfälscht seine Weine! Etwas Schreckliches ist eingetreten.“

Spürmann wollte seiner Tochter ein Gläschen Wein einschenken. Mit einer raschen Bewegung aber nahm sie es unter seiner Hand weg und sagte stammelnd:

„Ach nein, Vater, ich will keinen Wein mehr trinken. Er bekommt mir gar nicht mehr; er macht mir Kopfschmerzen. Ich will das Weintrinken überhaupt lassen.“

„Über dieser Wein, diese Flasche ist rein, mein Kind, es ist kein Falsch darin; er ist noch von unseren alten Jahrgängen, den kannst du trinken, der kann dir doch keine Kopfschmerzen machen.“ Diese Worte sprach der alte Mann langsam und wie mit einem tiefen, verhaltenen Schmerz.

Marianne sah in diesem Augenblicke, daß ihr Vater in den letzten Monaten um zehn Jahre gealtert war; er sah nicht mehr wie Mitte der Sechzig, sondern wie ein müder, betagter Siebziger aus. Ein Schauer durchlief sie. Seine Worte gaben ihr schier die unwiderlegliche Gewissheit, daß es so war, wie sie geahnt. Aber sie schwieg und suchte die neue, traurige Entdeckung mit ihrem eigenen Herzen abzumachen.

Als Spürmann sein Rauchzimmer betreten hatte und den Kamin in seinem Schrank erblickte, atmete er schwer auf. Dahin also war es mit ihm gekommen, mit ihm, der ein langes ehrliches Leben geführt hatte und nun durch den Drang der Umstände zu solchen Mitteln greifen mußte. Er nahm das altmodische Büchlein und las von neuem darin. Der Gedanke, daß er die Weine in stiller Gemeinschaft mit Liebezelt nachts mit fremdartigen Beimischungen verfeßt hatte, die das Bukett und die Blume dauerbar erhalten sollten, war nicht mehr nur eine Einbildung, ein Traum, es war eine lastende Gewissheit. Er fühlte es wohl, er war sein Leben lang ein viel zu ehrlicher Mann gewesen, so daß ihm die künstliche Klärung der Weine, die e. strische Behandlung nur zur Hälfte gelungen war. Wo soll er einen Kellermeister herbeikommen, der diese Dinge wirklich verstand? Was er mit Liebezelt und einigen seiner Leute versucht hatte, es war Stückwerk gewesen, die Klagen der Kunden bewiesen, daß er es nicht erreicht hatte, den aufgeschauften Trauben in der Eile einen Wein abzugewinnen, der seinen früheren Erzeugnissen gleichzustellen war. Eine Art Veräufung und Beschönigung in dem dauernden, dumpfen Seelenkampfe, in dem er lebte, war es ihm, daß es wenigstens nicht die Trauben von seinen eigenen Bergen waren, an denen er jene Beschönigung versucht hatte. Wie festsam war ihm doch zumute! War er denn derselbe Mann, der noch vor einem Jahre die Herrlichkeit einer unentweichten Weinwirtschaft auf Grund eines langen ehrlichen Lebens gepriesen hatte, und der nun nachts in seine Kellereien geschlichen war und Süße in den Wein acoffen hatte, weil

man die alte Blume vermischte? War er es, der immer von neuem heimlich hinabschielte und kostete, ob die künstliche, gefälschte Mischung allmählich den richtigen Geschmack und Duft annahm? War er es, der zuletzt in einem Anfall von grellschillernder Schwärze das Buch, das die Ehrlichkeit der Handlung darstellte, entfernt, bei sich versteckt hatte, damit es nicht mehr Zeuge der Klagen wäre, die von den ältesten Kunden kamen?

Er fühlte es, er war alt und schwach geworden von dem Augenblicke an, da sie die ersten fremden Trauben heimlich bei ihm gekostet hatten. Er hatte sich zu viel getraut, er war gar nicht der Mann, auch nur den Schein eines Unrechtes zu begehen, ohne daß er auch sogleich in die volle Tiefe des Unrechtes versank. Wer sein Leben lang mit Bist und Heimlichkeit verfahren war, wer die Anlage zur Unredlichkeit hatte, der kam auch wohl mit heller Haut davon, wenn er gegen das Gesetz im ärgeren Sinne verstieß, wer aber sein Leben lang redlich gewesen war und sein Lebenswert auf die Grundsätze der Ehrlichkeit gebaut hatte, dessen Beginn stürzte wohl wie ein Kartenhaus zusammen, wenn er auch nur im Kleinsten von dem abwich, auf was er seine Lebensrechnung bereinst gestellt hatte.

Diese Gedanken und Empfindungen lagen auf der Seele des alten Mannes wie ein dumpfer Druck, wie ein dicker Wollenschleier über einer trübseligen Gegend, die sich niemals mehr erheben wollte. Er hatte nur noch die dunkle Idee, er müßte mit jedem Mittel sein Geschäft so lange halten, bis die Berge wieder eigene Trauben gäben, und dann wollte er Müller und seiner Tochter überlassen die Handlung in den alten Grundstücken wieder emporzubringen, während er sich ein stilles Plätzchen unter der Erde suchen würde, wo man nicht mehr zu zweifeln brauchte, ob man noch derselbe sei. Lange sah der Alte an seinem Schreibtische, dann war er hinüber.

Fortsetzung folgt.

... einer Bekanntmachung des Bundesrats...
... den Ortsbehörden...
... in die...
... 1. Januar 1870 geboren sind, aufgenommen werden. In der Stammbuchrolle ist auch der Verurteilte...
... den der Hilfsdienstpflicht...
... bleiben Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Reichs-,
... und Kirchenbeamte, Angehörige der
... Eisenbahnbeamte usw. Die ein-
... Betriebe als nicht für die Hilfsdienstpflicht in
... kommen zu bezeichnen.

Österreich-Ungarn.

* Die Regelung der Zoll- und Handelsbeziehungen zwischen Österreich und Ungarn hat zu einem vorläufigen wirtschaftlichen Ausgleich infolge geführt, das nunmehr der Einleitung handelspolitischer Verhandlungen mit dritten Staaten, insbesondere mit dem Deutschen Reich, kein Hindernis im Wege steht. Das halbamtliche „Fremdenblatt“ hebt die ungeheure Wichtigkeit hervor, die einem abschließenden österreichisch-ungarisch-deutschen Handelsvertrage zukommt. Wir hängen an der Schwelle eines wirtschaftlichen Mitteleuropas. Die Grundlage zu diesem wirtschaftlichen Ausgleich ist durch das Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen gelegt, und dadurch erhalten die Vereinbarungen der beiden Regierungen der Monarchie eine Bedeutung, die weit hinausgeht über alle bisher zwischen den beiden Staaten der Monarchie abgeschlossenen Abkommen.

* Wie der Wienerberger Berichterstatter des „Temps“ meldet, hat der Kaiser des Gouvernements Moskau dem Kaiser wiederum einen Besuchsantrag zugehen lassen, in dem auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die entstehen könnten, wenn den von Rumänien und Serbien aus gesprochenen Wünschen nach Reformen in Rußland keine Folge gegeben werde. Die innere Lage Rußlands sei in einer äußerst angespannten Phase eingetreten. Verzögerung in ihrer Lösung könne dazu führen, den Verlauf des Krieges zu beeinflussen. Die Wohlstand des Landes und des Thrones hängen von der sofortigen Einführung der Reformen ab, die von den gleichgeordneten Körperlichkeiten und Senatsmitgliedern aufgestellt wurden. — Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß bei dieser Darstellung zum größten Teil der französische Wunsch der Kaiser des Kaiserthums gewesen ist.

Amerika.

* Die Stellung des amerikanischen Parlaments zu Wilsons Absichten ist durch die bisher vorliegenden Nachrichten nicht geklärt. Einerseits meldet Reuters, daß eine republikanische Tagesordnung im Senat eingebracht wurde, die den Präsidenten ermächtigt, die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zum Schutz von Handelsrouten und Leben der Bürger der Vereinigten Staaten zu verwenden. Andererseits wird behauptet, daß die Republikaner im Senat entschlossen wären, Wilson keine umfassenden Vollmachten zu bewilligen und verlangten, daß er den Kongress befrage, ehe er ernste Schritte tue. Das republikanische Kongressmitglied Bennett habe entschieden von einem Anschluß Amerikas an den Verband abgeraten, da dadurch die Millionenforderungen amerikanischer Bürger in England, Frankreich und Rußland hinaufgeführt werden könnten. Außerdem habe gerade England Amerikas Rechte zur See aufs schwerste verletzt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Febr. Der Kaiser nahm gestern vormittag den Vortrag des Reichslandtags Dr. von Bethmann Hollweg entgegen.
Berlin, 26. Febr. Der neue preussische Staatskommissar für Volksernährung Dr. Michaelis ist zum provisorischen Mitglied des Kriegsernährungsamtes ernannt worden. Er hielt im Breslauer Oberpräsidium eine Konferenz über Ernährungsfragen ab.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras abgewiesen. — Ein französisches Luftschiff wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Soaralben brennend zum Absturz gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tatarowpaß abgewiesen.
26. Februar. Erneute englische Erkundungsangriffe bei Armentières gescheitert, ebenso französische bei Cernaa in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 8 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tatarowpaß mißglückt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(77. Sitzung.)
Rs. Berlin, 28. Februar.
Der fortgesetzten zweiten Lesung des Justizgesetzes nimmt das Haus teil.
Abg. Völske (fr.): Es wäre durchaus verfehlt, aus Sparanklässen Anisgerichte von kleinen Orten fortzunehmen. Die Notlage der Hausbesitzer wird dadurch verschärft, daß infolge der fünfprozentigen Verzinsung der Kriegsanleihen mit weitgehender Pändung der Hypotheken zu rechnen ist. Kriegswucher ist streng zu bestrafen, die Privatbanken sind einzuschränken.
Abg. Gänisch (Soz.): Wir verlangen Erweiterung der Zuständigkeit der Schwurgerichte, zu denen auch Arbeiter in Kriegswucher werden müßten. Die lächerlich geringen Strafen für Kriegswucher wirken geradezu als Prämie. Wo bleibt die Aberkennung der Ehrenrechte bei dem Wucherergefängnis, diesen Landesverrätern und Vaterlandsfeinden? Wir wünschen Beseitigung einer Statistik über die Kriegswucherprozesse. (Beifall links.)
Abg. Ranzow (Vp.): Unsere alte Forderung auf Beibehaltung der Kanalektordnung ist noch immer nicht erfüllt. Man sollte vielmehr Arbeiter zu Schiffe und Geschworenen machen. Wir wünschen eine Ausdehnung der Einigungsämter und zwar auch vor Arbeitsämtern im Interesse der Arbeitslosen.

und mehr Rücksichtnahme auf die Jugendlichen. Die Frage der unehelichen Mütter muß unbedingt besser geregelt werden. Auch auf die Verhandlungsfähigkeit der Richter muß Wert gelegt werden. Sie müssen stets über der Sache bleiben.

Justizminister Dr. Geiseler: Mein Ressort wird alles tun, um dem Haus- und Grundbesitz zu helfen. Eine allgemeine Anweisung an die Vormünder, nicht höhere Hypothekenzinsen für ihre Mängel anzustreben, kann ich nicht erlassen, ich müßte aber ein solches Regimen. Ich bin durch- aus ein Freund der Mitwirkung der Laien in der Justizpflege. Die Lösung der Vorfragen wird bereits in weitem Umfange geübt, muß jedoch nach dem Einzelfall entschieden werden. Dem was Abg. Ranzow über die Formen der Rechtspflege gesagt hat, schließe ich mich vollkommen an und habe auch stets gegen Schöffheit, verlebendes Wesen und unnötige Schöffe Stellung genommen.

Abg. Völske (natl.): Obwohl der Schriftwechsel der Gerichte zurückgegangen ist, ist der Verkehr für Vorkaufsbildung erhöht. Warum wird nicht der bargeldlose Verkehr ausgedehnt? Dem Publikum muß der Verkehr mit dem Gericht erleichtert, das Latenelement darf nicht ausgeschlossen werden.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wird der Justizetat genehmigt, der polnische Antrag auf Streichung der Oltmar-Entulage abgelehnt.

Nun beginnt die Beratung des Kultus Etats, zu dem sich noch die Abgg. Dedering (kon.) und Eichhoff (Vp.) äußern, indem sie einige Wünsche zum Kirchen- und Schulwesen vortragen. Dann vertagt sich das Haus auf morgen.

Nah und fern.

* Deutsch-irische Gesellschaft. In Berlin wurde dieser Tage eine Deutsch-irische Gesellschaft gegründet: zu Mitgliedern des Vorstandes wurden die Reichstags- abgeordneten Erbsberger, Freiherr v. Rittschhausen und Graf Westarp gewählt. Die Gesellschaft bezweckt die Förderung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschland und Irland. Die Leitung der Zeitschrift, die sie herauszugeben gedenkt, wurde dem irischen Schriftsteller Dr. Georges Keaterton-O'Call anvertraut.

* Deutscher Studententag. In Frankfurt a. M. be riefen Vertreter der deutschen Studentenausschüsse über die Gründung eines Deutschen Studententages. Der Studententag soll eine dauernde Einrichtung werden und die Interessen der gesamten reichsdeutschen Studentenschaft vertreten.

* Schwere Folgen einer Gasexplosion. In Bad Dürkheim stürzte infolge einer Gasexplosion ein ganzes Haus zusammen; sämtliche Nachbargebäude wurden beschädigt. Zwei Personen, die mit ungeschütztem Licht eine schadhafte Gasleitung nachgesehen und dadurch die Explosion verursacht haben, wurden getötet.

* Tod eines deutschen Prälaten in Rom. Infolge eines Schlaganfalls starb in Rom der päpstliche Haus- prälat Anton de Waal, der aus Emmerich stammte. Er war fast 50 Jahre Rektor des deutschen Hospizes und Priesterkollegs in Rom und hat sich als Berater und Führer deutscher Romfahrer, nicht nur katholischer Pilger, bei zahllosen Deutschen Freundschaft und Dank erworben.

* Die Ratten und das englische Getreide. Von den in den englischen Lagerhäusern untergebrachten Getreide- vorräten werden, nach der „Times“, durch Ratten täglich Mengen im Werte von 300 000 Mark vernichtet. Es soll daher eine Belohnung von ein Penny für jede getötete Ratte ausgesetzt werden.

* Nahrungslück auf der Mosel. Zwischen Alken und Rattens ist die Fährte auf der Mosel mit Fischkollen zusammengefallen und untergegangen. Von zwölf Personen sind acht ertrunken. Vor kurzem ereignete sich bekanntlich ein ähnliches Nahrungslück auf der Mosel.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 28. Februar.

Sonnenaufgang	6 ²⁴	Monduntergang	1 ¹⁰
Sonnenuntergang	5 ⁵⁴	Mondaufgang	9 ⁵⁴

Vom Weltkrieg 1915/16.

28. 2. 1915. Siegreiches Gefecht bei Grodno; 1800 Russen gefangen. — 1916. Die Deutschen erreichen vor Verdun die Côte de Meuse. Deutsche Erfolge in der Champagne bei Reims. — Kurapatin zum Oberbefehlshaber der russischen Nordarmee ernannt.

1852 Astronom und Mechaniker Josef Burg, Erfinder der Benelux geb. — 1883 französischer Physiker und Zoolog René de Réaumur geb. — 1799 Ideolog Janus Dollinger geb. — 1812 Schriftsteller Berthold Kuerbach geb. — Johann Wilhelm von Kirchhoff, der Reichsstatthalter des Siebenbürgen Krieges gef. — 1813 Vertrag von Rastatt zwischen Preußen und Rußland gegen Frankreich.

* Himmelsercheinungen im März. Der Winter 1916/17, der sich durch seine ungewöhnlich lange und strenge Frostperiode einen Namen gemacht hat, geht jetzt endlich seinem Ende entgegen. Am 21. März morgens 6 Uhr haben wir wieder Tag- und Nachtgleiche, Frühlingsanfang. Die Sonnen- und Untergänge sind am 1. März nach mitteleuropäischer Zeit 8 Uhr 56 Min. und 5 Uhr 42 Min., am 11. d. Mts. 6 Uhr 33 Min. und 6 Uhr 0 Min., am 21. d. Mts. 6 Uhr 10 Min. und 6 Uhr 18 Min., am 31. März 5 Uhr 46 Min. und 6 Uhr 36 Min. Die Tages- länge nimmt von 10 Std. 46 Min. bis auf 12 Std. 50 Min. zu. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als zunehmende Sichel. Am 8. abends 11 Uhr haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht unter Trobat 16. nachmittags 2 Uhr, und am 23. morgens 5 Uhr haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht der Mond wieder am 30. mittags 12 Uhr. — Von den Planeten bleiben der Merkur, die Venus und der Mars in diesem Monat unsichtbar. Der Jupiter, der zunächst noch etwa 3 1/2 Stunden zu beobachten ist, geht in den Abendstunden immer früher unter und ist schließlich nur noch 1 1/2 Stunden sichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Saturn geht von 10 1/2 bis auf 7 1/2 Stunden zurück. — Meteorologisch ist der März der unsicherste Monat. Das Wetter ist bei uns im allgemeinen im März veränderlicher als im April. Oft bringt noch die erste Märzhälfte recht empfindliche Witterungs- änderungen.

* Kein Trinkzwang in den Gastwirtschaften. Das Rundschreiben des Kriegsernährungsamtes gegen den Trinkzwang hatte den Vorstehenden des Deutschen Gastwirt- verbandes zu einer Besprechung mit dem Amt veranlaßt. Direktor v. Oppen erklärte, daß das Kriegsernährungsamt auf Beseitigung des Trinkzwanges bestehen müsse. Der Verbandsvorstand antwortete darauf, daß der Reichsverband deutscher Gastwirtschaften den Verbänden die Befugnis zugehen lassen werde, einen Trinkzwang in keiner Weise auszuüben und die darauf bezüglichen Bemerkungen auf den Speisekarten zu streichen. Es werde sich allerdings als Folge dieser Maßregel eine Erhöhung der Preise für das Essen nicht oder doch nur selten umgehen lassen. Herr von Oppen erwiderte: Die Frage, inwieweit bei Wegfall des Trinkzwanges eine Erhöhung der Preise für Speisen eintreten dürfe, lasse sich nur im Einzelfalle entscheiden. Dabei würde aber zu berücksichtigen sein, daß eine große Anzahl Gast- und Speisewirtschaften ihre Speisepreise gegenüber den Friedenspreisen bereits bedeutend erhöht hat und daß die Wirtschaften auch in der beträchtlichen Erhöhung der Preise für Getränke unter Umständen einen gewissen Erfolg finden werden. Wo im Einzelfalle Zweifel herrschen, werde es sich empfehlen, daß die Wirte sich mit den zuständigen Preisprüfungs- stellen in Verbindung setzen.

* Der Unterricht an unserer Volksschule nimmt, entgegen der letzten Bekanntmachung, bereits am Donner- stag, den 1. März wieder seinen Anfang.

* Viehzählung. Am 1. März findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Schafe, Rindvieh und Schweine. Für das Königreich Preußen ist die Zählung auch auf die Ziegen, Kaninchen und das Ferkel- atel ausgedehnt. Wer vorzüglich eine Angabe nicht erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vor- handensein verschwiegen worden ist, im Urteil als „für dem Staat verfallen“ erklärt werden.

* Obsternsammung. Die Sammlung der Kerne des Steinobstes hat im vergangenen Jahre einen sehr guten Erfolg gehabt und wird beabsichtigt, dieselbe in diesem Jahre nicht nur fortzusetzen, sondern auch aus Zitronen- und Apfel- kernern auszuweihen. Da bei der vorjährigen Sammlung die Mitarbeit der Schulen von ganz hervorragender Be- deutung gewesen, soll auch jetzt wieder die Schulpflicht mit herangezogen werden. Der Kriegsausgleich für die und Teile vergütet für das Kilogramm abgelieferter Zitronen- und Apfelmkerne 80 Pfg.

* Die erste Weinbezugskarte in Deutschland wurde jetzt in Coblenz eingezogen. Die Einföhrung, erfolgte durch den Vorstand des katholischen Vereins, der die Weinkarte für seinen Wirtschaftsbetrieb als notwendig er- achtet hat. Auf die Bezugskarte kann jedes Mitglied in der Woche zehn Schoppen Wein erhalten. Zusatzkarten werden nicht ausgeben. Für Wein in der Preisliste von 8 M. an sind Bezugskarten nicht nötig. Neue tragbar sind die Karten, so daß also ein weniger durstiger dem durstigeren Vereinsmitglied ausleihen kann. Für die Folge wird also dort der Reklamer die „Weinkarte“ entgegennehmen, während er sie früher gebracht hat, allerdings die andere, die der Auswahl nach Geschmack und Vermögen dient.

Bekanntmachung.

Vaterländischer Hilfs- dienst.

Formulare für Anmeldungen für den vaterländischen Hilfsdienst sind im Rathause (Zimmer 3) in Empfang zu nehmen.

Braubach, den 28. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Möbelversteigerung.

Samstag, den 3. März d. J., mittags 12 Uhr be- ginnend läßt die Stadt durch ihren Vollziehungsbeamten im Hause Obermarktstraße Nr. 1 die Möbel der verstorbenen Friedrich Böcker Wwe. meistbietend versteigern.

Braubach, 27. Febr. 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 1. 8. 17 ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. 2. 1800/2. 16. R.N.N. betreffend „Hochpreise für Baum- und Spinnstoffe und Baumwollspinn- stoffe“ worden.

Am 1. 8. 17 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. 2. 1111/12. 16 R.N.N. zu der Bekanntmachung Nr. 2. 1111/12. 16 R.N.N. vom 31. 5. 16 betreffend „Befreiung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Seide) aus daraus hergestellten Garnen und Seiden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amts- blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommandos 18. Armee-Korps.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegergedenke.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Veränderlich, noch einzelne Schauer, Nacht frisch bis zu Frost.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin Ost - Überall erhältlich

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Am 1. März d. J. findet eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln statt und hat jeder Haushaltungsvorstand eine Anzeige schriftlich zu erstatten. Die Formulare dieser Anzeigen werden den Einwohnern durch ältere Schüler zugestellt. Wer dabei etwa Abgängen werden sollte, hat ein Formular im Rathhause abzuholen.

Die ausgefüllten Anzeigen werden durch die Schüler wieder abgeholt oder sind, wenn dies bis 3. März nicht geschehen sollte, im Rathhause abzuliefern.

Wie die Anzeige zu erstatten ist, geht aus der auf demselben gedruckten Belehrung hervor.

Braubach, 26. Febr. 1917.

Der Bürgermeister.

Ordnung

betreffend die Erhebung einer Hundsteuer im Bezirke der Stadt Braubach.

In Gemäßheit der §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch auf Grund des Beschlusses des Bürgerausschusses nachstehende Ordnung betr. die Erhebung einer Hundsteuer im Bezirke der Stadt Braubach erlassen.

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben eine Steuer in halbjährigen Raten und zwar

a) für den ersten Hund von 9 Mk. jährlich,

b) für den zweiten Hund und jeden weiteren Hund von 12 Mk. jährlich in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die hiesige Stadtkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September. Es ist gestattet die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im Voraus zu entrichten. Ueber die Steuerzahlung ist Mitteilung zu erteilen.

§ 2. Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht an getrennt entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt, oder mit einem solchen neu anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen, oder veräußerten, versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen. Hat die anderswo gezahlte Steuer mehr betragen, als hier pro halbjahr festgesetzt ist, so wird für das Mehrgezahlte eine Vergütung nicht geleistet.

§ 3. Steuerpflichtige werden im Wege des Verwaltungszwangsbefehls gezwungen.

§ 4. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bzw. nach dem Anzuge bei dem unterzeichneten Bürgermeister anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem diese aufgeführt haben, an der Mutter zu saugen. Jeder Hund, welcher angeschafft worden, abhanden gekommen, oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablauf des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschieht, fortgezahlt werden muß.

§ 5. Die Steuer (§ 1) wird auf 3 Mk. pro Hund und Jahr ermäßigt, wenn dieselbe zahlbar ist von Bewohnern der außerhalb des Ortsbereiches einzeln belegenen, mehr als 300 Meter vom Ortsbereich entfernten Häuser, Gärten und Wälder, sowie von Bewohnern öffentlicher Rassen, doch nur hinsichtlich eines Hundes für jede Haushaltung. Ferner steht dem Gemeinderat das Recht zu, eine Ermäßigung bis zu 3 Mk. eintreten zu lassen für Hühner- oder Ziegenhalter, sowie für die Halter der hiesigen Jagdpächter hier in Verwahrung gegebenen Jagdhunde. Diejenigen Hunde, welche zur Bewachung oder zum Gewerbe erforderlich sind, bleiben steuerfrei.

§ 6. Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht oder die in § 4 vorgeschriebene Anmeldung versäumt, unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mk.

§ 7. Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8. Gegenwärtige Ordnung tritt am 1. April 1895 in Kraft.

Braubach, den 26. Oktober 1894.

(V. S.)

Der Gemeinderat.

Nachtrag zur Hundesteuerordnung im Bezirke der Stadt Braubach vom 26. Oktober 1894.

Die Hundesteuer ist nach Beschluß des Magistrats vom 2. November 1916 und der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Oktober 1916 wie folgt erhöht worden:

1. für den ersten Hund von 9 auf 20 Mk.,

2. für den zweiten und jeden weiteren Hund von 12 auf 20 Mk.

Die Steuererhöhung tritt am 1. April 1917 in Kraft.

Braubach, den 15. Januar 1917.

(V. S.)

Der Magistrat.

Genehmigt auf Grund des Beschlusses des Bürgerausschusses in der Sitzung vom 6. Dezember 1916.

Wiesbaden, den 25. Januar 1917.

(V. A. 409/2 1916.)

Der Bezirksausschuß.

Die Zustimmung wird erteilt.

Kassel, den 6. Februar 1917.

(V. S.)

Der Oberpräsident.

(Nr. 2323.)

Wird veröffentlicht.

Braubach, 28. Februar 1917.

Der Magistrat.

Suche

Haus mit Stallung

und etwas Feld in Braubach
im Umgegend zu kaufen.
Offerten unter G. V. an
Hr. Geschäfftsherrn v. St.

Spannförbe

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Wieder Erzeugung

Körbe

eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.
neu eingetroffen.
H. Lemb.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

neu angekommen bei
Ga. Phil. Clos.

Preppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei
H. Lemb.

Spitzen und Spitzenkragen

in Damen und Kinder
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Reizende Neuheiten

in
Photographie-
rahmen
auch Postkartenformat
eingetroffen
H. Lemb.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Weiten und
Größen empfohlen
Geschw. Schumacher.

Pfeifen & Mutzen

je 2 Art, nebst vielen Sorten
Tobacke bringe in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Sur

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle in jeder, reicher Auswahl aller Arten

Spitzen, Besätze, Knöpfe, Seide
und sonstige Zutaten.

Spitzenkragen

in allen modernen Stoffen und
Formen, Matrosen-Garnituren in
blau und weiss, Lätze und Knoten.

Rud. Neuhaus.

Ein Waggon

= Kalidünger =

(50-52 pCt. Chlorkalium)

ist eingetroffen.

Derselbe eignet sich ganz vorzüglich für Kartoffeln, Knochengerichte, und Alee. Bei Kartoffeln benötigt man circa 1 1/2 bis 2 Zentner auf den Morgen und wird 14 Tage vor dem Kartoffellegen gestreut. Bei Hafer kann man Kopsdünger, oder auch vor der Ausfaat denselben in den Boden bringen.

Die Nachfrage ist groß, bitte deshalb frühzeitig um Bestellung. Auch in Füllsäcke gestellt werden.

Gleichzeitig offeriere von meinem Lager

40 pCt. Kali und
Kainit.

Christian Wieghardt.

Ein eheliches Mädchen

ge sucht.
Frau Jul. Rüping.

Alle Reibeten in

Herren-Kragen, Schlipsen und Selbstbinder

in reicher Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstbedienen der Schuhe
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften
kräftigen Suppe empfiehlt sich
Jean Engel.

Kalbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Taschenlampen und Batterien

von langjähriger Brennauer
empfehle
Gg. Phil. Clos.

Korsets

in allen Weiten und allen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Volksschule Braubach

Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 1. März
morgens 8 Uhr.

Müller, Rektor.

Hilfsauschuß.

Die Ausgabe der Aufträge erfolgt am Donnerstag
1. März, den 2. und Samstag, den 3. März.

Scherer's Cognac, Arrac Rum, Keller- meister, feine Liköre. Jean Engel.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Dörr- und Herde rauchen, hilft es
in Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — in billigen Preisen.
Wenn Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Ansehen.
Gg. Ph. Clos.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld
empfehle
Jul. Rüping.

Zur Kommunion und Konfirmation

empfehle

Öfte, Vorhemden
Kragen, Manschetten
Schlipse, Hosenträger
Taschentücher
Strümpfe
Manschettenknöpfe
Regenschirme
Handschuhe
Anstecknadeln

Unterleider
Kragen, Haarbänder
Unterwäsche, Schmutz
Kleiderbesätze,
Spigen, Korsetts
Spigenstoffe
Antertailen
Seide
Kerzenträger

Rud. Neuhaus.